

Helft den „Kinderfreunden“!

Der Arbeiterverein „Kinderfreunde“ erläßt einen Aufruf, in dem es heißt:

Die Männer an der Front müssen jetzt unser Vorbild sein. Die Güter, die sie mit ihrem Blut und Leben schützen, haben wir zu hüten und zu pflegen. Mit gleicher Ausdauer und Festigkeit. Ohne Rücksicht auf das eigene Wohl. Wie sie draußen, nachdem sie ihre Kraft drei- und viermal abgegeben, wenn es gilt, ohne Erholung ein fünftesmal aufspringen und das Letzte, Meuerste aus sich herausholen, ohne etwas vom eigenen Ich zu fühlen; alle ein Wille und eine Tat — so müssen auch wir sein, wenn es gilt. Und es gilt! Unser Kostbarstes ist in Gefahr. Unsere Zukunft, unsere Hoffnung auf den Ertrag unserer Mühen und Sorgen, unser Kind. Die Reihen, die dieses Gut zu hüten haben, lichten sich. In der leidenschaftlichen Erregtheit, die alles beherrscht, läßt man die Schwachen und Hilflosen achlos beiseite.

Die Last der Arbeit hat uns zusammengeführt zur gegenseitigen Hilfe in der Erziehung der Kinder. Es hat dem einzelnen Zeit gefehlt für das verantwortungsvolle Amt des Vaters. Darum haben wir uns bei den „Kinderfreunden“ zusammengefunden, einen Teil der Erziehungsarbeit zu organisieren. Nun fehlt mehr als die Zeit des Vaters, nun fehlt der Vater selbst. Und es fehlt vieles, das dringend notwendig wäre für die Erziehung und Erhaltung der Kinder. Nur eines ist uns geblieben: der Glaube an das Kind. Das tiefe Gefühl, daß die Kinder tüchtiger und fähiger werden können, unsere Hoffnungen zu verwirklichen, unsere Kämpfe fortzuführen. Und daß dazu weiter nichts nötig ist, als sie vor den Schäden zu bewahren, die von allen Seiten auf sie eindringen. Diesem Glauben soll unser Wirken dienen. Das Kind ist so glücklich, im Spiele sein schönes Leben weiterführen zu können, wenn auch hinter seinem Rücken der Tod Ernte hält. Brot und Spiele sind die Lebensbedingungen des Kindes und wir haben für beides zu sorgen. Suchen wir ihm die schwerste Störung seiner Entwicklung fernzuhalten, die ihm beides verkürzt. Noch gibt es, wenn auch spärlich, grüne Fleckchen am Rande Wiens, die auch Kinder betreten dürfen, noch gibt es Wege in der Nähe Wiens, die den Kleinen eine schöne Wandernng sein können. Auch das Arbeiterstrandbad ist unseren Kindern offen. Nur an Menschen fehlt es, die als Begleiter, Führer und Spielleiter mithalten. Und diese Lücken müssen ausgefüllt werden. Wir sollen uns nicht einst vorwerfen können, daß wir unserer Pflicht gegen die, die draußen eine viel schwerere Pflicht erfüllen, nicht nachgekommen sind. Was würden die Väter und Brüder sagen, die ihr Bestes schutzlos ließen, wenn sie es vernachlässigt sänden. Wohl hat es jeder heute schwer, auch nur für sich zu sorgen, aber wer darf sein Leid so schwer tragen, daß er das schwerste und größte Leid ruhig geschehen ließe?

Es gibt einen Heroismus, der still und unscheinbar wirkt. Und wer schon kein Held sein will, kann immer noch als rechtschaffener Soldat seine Pflicht tun.

Wenn wir neue Werte für die Gemeinschaft aller erhoffen, neue Erfolge in den großen Kämpfen unserer Klasse, müssen wir sie vorbereiten. Zähes Festhalten des Errungenen, unermüdbliches Vorwärtsdrängen sind auch in diesem Kampfe die Mittel, die zum Ziele führen. Wie der Soldat den Posten ausfüllen muß, auf den ihn das Schicksal gestellt, müssen auch wir aushalten und weiterkämpfen, nun, da alles im Zeichen des Krieges steht. Wir dürfen im Klagen und im Schmerz nicht vergessen, daß wir Pflichten haben, die uns aus diesem Jammer zu erheben geeignet sind. Vor allem ist es jetzt Sache der Frauen, an ihre Posten zu treten. Der Arbeiterverein „Kinderfreunde“ wartet auf neue Helfer.